

HELIAND aktuell

Brief der Leiterin

Liebe HELIAND-Schwestern,
liebe Freundinnen und Freunde,

vom 19. – 21. April 2024 tagte die **Jahreskonferenz** in Bonn, davon einen Tag mit einem ausführlichen **Studienteil**. „Die Bibel mit neuen Augen lesen“ – unter diesem Titel ließ uns die Theologin Jutta Lehnert neue Aspekte und „Erzählfäden“ der Bibel entdecken. Begeistert, lebhaft und vergnügt ließen sich alle auf diese neuen Sichtweisen ein. Die HK 3 wird ausführlicher darüber berichten.

Die **Jahreskonferenz** als das **Beschluss fassende Gremium** auf Bundesebene tagte nach jahrelanger Vorarbeit erstmals als Mitgliederversammlung - mit sehr erfreulichen Ergebnissen:

Juliane Fiegler, Berlin, wurde als neue **stellvertretende Leiterin** gewählt. Juliane arbeitet schon seit etwa zwei Jahren im Führungskreis mit, sie kennt die verschiedenen

Aufgaben und Sabine Barnick wurde als **neues Mitglied im Führungskreis** bestätigt. Sie organisiert seit einigen Jahren das Treffen „Generationen im Gespräch“ (GiG). Ich gratuliere Juliane und Sabine herzlich zur Wahl/ Bestätigung. Dabei wäre es wohl passender, uns allen zu gratulieren dazu, dass Juliane und Sabine bereit sind, weitere Verantwortung im HELIAND zu übernehmen. Im Namen aller sage ich herzlichen Dank!

Dank auch an Christel Wasiek, die wir erneut als Referentin für das weltkirchliche Engagement wählen durften und Dank allen e.V. Mitgliedern – seien sie neu gewählt oder in der laufenden Amtszeit aktiv!

Maria Preuss gab ihr Amt als stellvertretende Bundesleiterin ab nach zwei Wahlperioden, insgesamt 6 Jahren. Mit Gesang, Geschenken und herzlichen Worten dankte ihr die Konferenz im Namen al-

ler HELIAND-Mitglieder für ihr umfassendes Engagement. Neben allen „Amtspflichten“ leitete Maria schon mehrere Jahre die Ferien in Gemeinschaft und ist bereit, dies weiterhin zu übernehmen.

Die 30 anwesenden Konferenzmitglieder kamen aus allen Regionen und Altersgruppen zusammen. Konzentriert und effektiv wurden alle Punkte der Tagesordnung beraten. Zu den **Finanzen** gibt es einen eigenen Artikel in dieser Ausgabe. Hier nun Inhalte aus dem **Bericht der Leiterin:**

Über die Veranstaltungen auf Bundesebene wurde/wird regelmäßig in der HK informiert. Die Referate sind nach einigen Vakanzen wieder vollständig besetzt, allerdings haben einige Referentinnen mehrere Aufgaben auch in anderen Bereichen des HELIAND übernommen, so dass, oft durch Außeneinflüsse bedingt, Prioritäten sich aufdrängen und nicht alles gleichzeitig erfüllt werden kann.

Hohe Flexibilität mussten Redaktion und Layout der HK leisten. Da alle HELIAND-Mitglieder nun an der Jahreskonferenz stimmberechtigt teilnehmen können, müssen alle fristgerecht die Einladung und die vorläufige Tagesordnung erhalten. Die HK ist das Medium – z.Zt. noch vor der Homepage –, das diese Anforderung erfüllen kann.

Ich danke an dieser Stelle sehr herzlich Gertrud Singer, Mathilde Pirzer-Hartmann, Karin Veit und Felina Borchard! Gleichzeitig sage ich herzlichen Dank den Referentinnen Rita Kampe (Hilfsdienst) und Dr. Cornelia Schneider (Archiv)!

Leider bleiben uns auch bittere Nachrichten nicht erspart. Erstmals ist uns ein Fall sexualisierter Gewalt an einem HELIAND-Mädchen bekannt geworden, der Mitte der 1980-er Jahre in Bonn geschehen ist. Täter war der Jesuit Pater Stump, der Jesuitenorden arbeitet an der Aufklärung und bat uns, den entsprechenden Aufruf unterstützend zu veröffentlichen. Weitere Informationen finden

sich in einem separaten Artikel in dieser Ausgabe der HK. Nach außen vertreten uns Adelheid Singer-Luschka in der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Verbände und Organisationen sowie im ZdK, Rita Kampe in der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Frauenverbände. Beiden Frauen danke ich herzlich für ihre Arbeit!

Die Kontakte zu unseren befreundeten Verbänden ND und KSJ sind sachlich gut und persönlich ausgesprochen freundschaftlich. Wechselseitig nehmen wir an den Konferenzen/Gremien teil. Mindestens einmal in Jahr treffen sich die Verbandsleitungen zum Austausch und um gemeinsame Aktivitäten zu koordinieren.

Beim Herbsttag der KSJ gründeten mehrere Frauen der KSJ eine WhatsApp-Gruppe, um auf kurzem Weg Informationen aus dem HELIAND, insbesondere geeignete Einladungen, zu kommunizieren. Eine Arbeitsgruppe, zusammengesetzt aus KSJ und HELIAND, tagte mehrmals digital mit dem Ziel, HELIAND

(insbesondere ausscheidenden) KSJ-Frauen näher zu bringen. Der hierfür entwickelte „Flyer“ - eine handliche Informationskarte - ist fertig und wird ab dem Katholikentag verbreitet. Diese Karte wird Euch auf Seite 8 hier in der HK vorgestellt.

Sehr erfreulich ist auch, dass jüngere Frauen, die z.T. erst wenige Jahre mit dem HELIAND im Kontakt sind, Verantwortung übernehmen.

Gerne möchte ich meinen **Dank** ausdrücken:

Ich bedanke mich - neben den schon genannten Frauen - zuerst bei meiner bisherigen Stellvertreterin Maria Preuss. Es würde hier den Rahmen sprengen, alle Aktivitäten aufzuzählen, für die ich ihr von Herzen RIESEN-DAKESCHÖN sage! Selbst gesundheitliche Mühen konnten sie nicht daran hindern, sich vielseitig zu engagieren und stets präsent zu sein.

Vielseitig engagiert sind auch die Mitglieder des Führungskreises Mathilde Pirzer-Hartmann, Adelheid Singer-Luschka und Juliane Fiegler, herzlichen Dank!

Vielen Dank den Kassenprüferinnen für ihre Beiträge zu einer soliden rechtlichen und finanziellen Basis.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die „unauffällig“ zu unserem Leben im Verband beitragen durch geistliche Impulse, Protokolle oder „mal eben schnell zupacken“.

All' dieses Engagement muss organisiert, zusammengehalten und durch finanzielle Zuschüsse überhaupt ermöglicht werden, dafür steht unsere Geschäftsführerin Rita Ocker. Leider finde ich keine kreativeren Worte als vielen, vielen herzlichen Dank!

Zur **Situation im Bund:**

Dass unser Verband zahlenmäßig kleiner wird, war seit langem abzusehen. Damit steigt anteilmäßig die Zahl der Einzelmitglieder, und Gruppenzusammenschlüsse werden schwieriger.

Die Heliand-Korrespondenz als ein wichtiges verbindendes Medium muss über ihre Thematischen Artikel hinaus immer mehr beitragen zur Kommunikation im HELIAND. Für schnellere Kommunikati-

onswege soll außerdem schon bald die Homepage genutzt werden, hier sind aktuelle Informationen leichter und zeitnah möglich. Juliane Fiegler sorgt federführend dafür, dass die Homepage bald unkompliziert als Kommunikationsorgan funktioniert.

Immer wieder erfahre ich, dass/wie ältere Frauen gut miteinander im Kontakt sind, auch wenn sie nicht (mehr) oft zu Treffen und Veranstaltungen kommen können. Auch unsere Geistlichen Impulse zu kirchlichen Festtagen stützen die Verbundenheit. Beim „GiG“ (Generationen im Gespräch) schätzen die Teilnehmerinnen die Kombination aus inhaltlichem Angebot, Begegnung und Gemeinschaft. Solche/ähnliche Veranstaltungen werden wichtiger, wir sollten neue Formen erproben. Diese Konferenz mit Studienteil und anschließenden Ferientagen könnte ein Anfang sein, auch regionale Veranstaltungen kommen in Betracht. Der Kontakt zu jüngeren Frauen der KSJ ist unkompliziert, wertschätzend und herzlich.

Frauen, die neu oder erst seit kurzer Zeit den HELIAND kennen(lernen), schätzen die christliche Werteorientierung mit Alltagsbezug, die Vielfalt von spirituellen und intellektuellen Angeboten, besonders und explizit immer wieder unsere Offenheit, Herzlichkeit, unsere Kultur im Miteinander. Deutlich ist auch: Die meisten Frauen kamen aufgrund persönlicher Ansprache/Einladung erstmals zu einer unserer Ver-

anstaltungen. Ich denke, wir sollten verstärkt Frauen, die unsere Interessen teilen, einladen zu unseren Treffen.

Dass ich das so selbstbewusst und zuversichtlich sagen kann, verdanke ich allen Frauen im HELIAND, nur gemeinsam wird diese Kultur geschaffen und gelebt – DANKE!

Edith Lieb-Singe

HELIAND - Neues Format

Liebe Leserinnen, liebe Leser, nach langer Zeit und vielen Überlegungen ist diese Ausgabe der Heliand-Korrespondenz (HK) in neuer Aufmachung erschienen – warum? Grund sind die besonders in den letzten Jahren immens gestiegenen Kosten in allen Bereichen wie Papier, Druck und Versand.

So fehlten im letzten Jahr zur Deckung der HK- Kosten über 6.880,00 €. Schon lange suchen Leitung und Redaktion nach Sparmöglichkeiten. Ein erster Schritt war die Reduzierung auf drei Ausgaben pro Jahr. Jahreskonferenz und

e.V. beauftragten uns, weitere Möglichkeiten, Kosten zu sparen, zügig umzusetzen.

Mit dem neuen DIN A5 – Format und einheitlichem Papier für Innenseiten und Einband können wir pro Ausgabe ca. 500,-00 € sparen. Zusammenfassend – ohne weiter mit Zahlen zu behelligen: das Defizit bei der HK dürfte in diesem Geschäftsjahr auf ca. 2.500,00 € gesenkt werden.

Sicher bedauern viele, dass sich das vertraute Erscheinungsbild ändern musste, aber es gibt auch Vorteile: Die neue Papierstruktur ergibt bei Text und Bil-

dem eine bessere Druckqualität und vor allem: Die HK bleibt uns mit ihren geschätzten Inhalten erhalten. Das liegt natürlich vor

allem in den bewährten Händen der Redaktion, der Layouterin und allen Mitwirkenden. Ihnen allen danken wir herzlich!

HELIAND - Jahresbeitrag

Die Jahreskonferenz und der e.V. berieten ausführlich die Finanzlage des HELIAND. Wir mussten in den letzten Jahren Gelder aus den Rücklagen in den Haushalt einbringen. Bei unseren Aktivitäten wollen wir keine Gewinne machen, aber wiederholte größere Defizite bringen den HELIAND grundlegend in Gefahr, das müssen wir vermeiden. Seit mehreren Jahren steigen alle Kosten, z.B. für Energie, Porto, Papier, Verkehrsmittel, Tagungshäuser, etc. Unser Beitrag wurde seit gut 10 Jahren nicht mehr erhöht. So hat nachvielen Überlegungen die

Jahreskonferenz den Beitrag ab 2025 auf 36,00€ im Jahr erhöht. Für alle, die die Heliand-Korrespondenz beziehen, erhöht sich der Gesamtbetrag auf 42,00€ pro Jahr. Bitte richtet Eure Daueraufträge, Überweisungen oder Einzugsermächtigungen danach aus. Allen, die mehr geben können oder spenden, sei sehr herzlich gedankt! Damit machen wir das Leben für HELIAND-Schwestern leichter, die mit geringeren Einkommen zurechtkommen müssen.

Wir danken für Euer Verständnis und Eure Unterstützung!

Aufruf

Liebe Frauen im HELIAND, nachdem ein Fall sexueller Gewalt an einem früheren Mitglied des KSJ-HELIAND-Mädchenkreises bekannt wurde, kam der Jesuitenorden auf die Bundesleitung

zu mit dem Anliegen, den folgenden Aufruf in unseren Kommunikationskanälen zu veröffentlichen. Selbstverständlich kommen wir diesem Anliegen nach und rufen alle direkt oder indirekt Betroffene

nen auf, sich an uns oder an die Ansprechpersonen des Jesuitenordens zu wenden. Alle Hinweise und Meldungen werden vertraulich behandelt und nur in Absprache mit den Betroffenen weitergegeben. Die Kontaktdaten aller Ansprechpersonen sind im folgenden Aufruf genannt.

Aufruf zu Pater Alfred Stump SJ (*1931 + 2002)

Zwischen 1967 und 1988 war Pater Alfred Stump SJ als Jugendseelsorger unter anderem Leiter der ND-Gruppe Sankt Michael am Bonner Aloisiuskolleg. Im Kontext der Zusammenarbeit der ND-Schüलगemeinschaft mit dem Heliand-Bund in der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) war er auch über das Kolleg hinaus aktiv. In den vom Jesuitenorden in Auftrag gegebenen unabhängigen Berichten über Fälle sexuellen Missbrauchs und schwere Grenzverletzungen (Raue- und Zinsmeisterbericht) wurden Missbrauchstaten durch Pater Alfred Stump SJ dokumentiert. Ausgehend von diesen bereits dokumen-

tierten Taten kann nach neueren Bewertungen nicht ausgeschlossen werden, dass P. Stump weiteren Missbrauch im Kontext des ND (Bund Neudeutschland) bzw. des Heliand begangen hat.

Alle, die von möglichen Taten direkt oder indirekt betroffen sind, werden gebeten, sich bei einer der unabhängigen Ansprechpersonen des Jesuitenordens, Frau Rain Dr. Stefanie Heinrich (mail@rainheinrich.de) und Herr Henk Göbel (mail@henkgoebel.com), oder der für den ND zuständigen Anlaufstelle (https://www.erzbistum-koeln.de/rat_und_hilfe/sexualisierte-gewalt/betroffene/) resp. Heliand (Barbara Meier, Gisela Walz-Oswald: anlaufstelle@heliandbund.de) zu melden. Auch Direktmeldungen bei der Bundesleitung des ND bzw. bei der Provinzleitung der Jesuiten sind möglich. Link zur Website des Jesuitenordens mit den Kontaktdaten der Ansprechpersonen: <https://www.jesuiten.org/unsere-arbeit/umgang-mit-sexualisierter-gewalt-praevention>

Flyer Katholikentag



ENGAGIERT

Einladung zum HELIAND - Kreis Katholischer Frauen



FLOTT UND
HERZLICH



ins Gespräch kommen –
im Gespräch bleiben

EIN FRAUENVERBAND

HIER UND HEUTE



HELIAND – das ist
ein kluges,
lebensbejahendes,
undogmatisches und
pragmatisches
Miteinander christlich
geprägter Frauen

HELIAND - Kreis Katholischer Frauen

Der HELIAND
hat mein Leben
begleitet, getragen
und geprägt

HELIAND - das heißt,
Angenommensein in einer
lebensfrohen, quirligen und
gesprächsoffenen
Frauengruppe, die geprägt
ist von gegenseitiger
Wertschätzung und
Diversität.



Beeindruckend für mich: die sehr
unangepasste, kritische Haltung zur
Stellung der Frau in der katholischen
Kirche, zu Gleichwertigkeit, Gleichstellung,
sogar zur Priesterschaft von Frauen

KONTAKT:
WIRTSCHAFTS@HELIANDBUND.DE
WEBSTELLE:
HELIANDBUND.DE



Zur Besinnung

Heliand

Mathilde Pirzer-Hartmann

Beim Lesen bzw. Schreiben der Biografien für dieses Heft fiel mir auf, wie prägend der Heliand für alle Frauen war, wie prägend vor allem die Leitsätze für sie waren. Im Namen „Heliand“ erkannten sie ihr Programm: das Evangelium in die eigene Zeit hinein zu tragen wie dies im Heliandepos (im 9. Jahrhundert) geschah. Sie formulierten das so: Neue Lebensgestaltung in Christus. Konkretisiert wurde dies in den Leitsätzen und ganz praktisch gelebt in den Gruppenstunden, in Exerzitien, auf Treffen und im persönlichen Leben.

Drei Schwerpunkte sind es, immer wieder neu formuliert, aber bleibend:

Die Herkunft aus der Jugendbewegung.

Sie bleibt erhalten als Streben nach Natürlichkeit, Einfachheit und Hilfsbereitschaft „gegen viele Entartungen moderner Unkultur“.

Aufgaben als katholische Frauen

In der ersten Zeit des Heliand wurden darunter vor allem traditionelle Ansichten vertreten, also „Gefährtin des Mannes und Mutter der Kinder zu sein, mit ihren fraulich-mütterlichen Kräften der Ordnung in der Welt zu dienen.“ Dazu gehörten auch ernsthafte, vielseitige Bildung, „geistige Lebendigkeit“. Bald schon, vor allem im aufkommenden Nationalsozialismus, zeigte sich, dass sie sich politisch orientieren mussten - im Widerstand. Nach dem Krieg haben viele Verantwortung in der Gesellschaft übernommen, „aufgeschlossen für die großen Fragen der Gegenwart“, wie sie es formulierten.

Religiöses Leben

Ihre Spiritualität ist christozentrisch, wie schon am Namen Heliand zu erkennen ist und an der Zielvorstellung

„neue Lebensgestaltung in Christus“. Die Eucharistiefeier ist Zentrum des religiösen Lebens, auch als Begegnung mit Christus in der Kommunion. Gefeierte wird die Eucharistie als Gemeinschaftsmesse in den Formen der Liturgischen Bewegung. Persönliche Bibellesung und Teilnahme an Exerzitien sind selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist Kirchenbindung. Sie wird ganz praktisch verstanden als Mitarbeit in Pfarrei und Bistum, vor allem auch durch karitative Mitarbeit.

Wie können wir „das Feuer des Aufbruchs“ weitergeben? Dazu ein paar Gedanken:

Uns ist bewusst, wie gefährdet unsere Welt ist. Wir achten und lieben die Natur, wir verhalten uns umweltgerecht, engagieren uns für Klimaschutz, für die Bewahrung der Schöpfung.

Unser Frauenbild ist heute ein anderes. Gleichberechtigung ist selbstverständlicher geworden, wenn auch nicht überall (katholische Kirche!). Immer deutlicher wurde, dass Frauen oft einen anderen Blick

auf das Leben haben, anders agieren, dass ihre aktive Teilhabe in der Gesellschaft unverzichtbar ist.

Die persönliche Religiosität ist heute vielfältiger, aber für Heliandfrauen ist christlicher Glaube essentiell. Die Stellung zur Kirche ist heute natürlich kritischer. Aber es bleibt viel zu tun: Engagement für die Erneuerung der Kirche, zum Beispiel Synodaler Weg, Ökumene, Maria 2.0 und nach wie vor karitative ehrenamtliche Arbeit/weltkirchliches Engagement.

Wie denkt Ihr darüber?

Der Heliand-Bund hat sich verändert und wird sich weiter verändern müssen, wenn er Bestand haben soll.

Wie können wir Werte bewahren oder weiterentwickeln? Was ist uns als Heliandfrauen wichtig?

Wie kann „Neue Lebensgestaltung in Christus“ heute gelebt werden?

Das Thema

Einige Frauen aus unserer Geschichte

Gertrud Singer

In den letzten Jahren haben wir häufiger Texte „Aus unserer Geschichte“ gebracht. Dieses Mal haben wir uns entschlossen, mehrere Frauen aus der Geschichte des Heliand vorzustellen, die in den vergangenen Jahrzehnten besondere Ämter hatten. Manche Leserinnen haben die eine oder andere wohl auch persönlich kennengelernt. Die Reihenfolge wird sich nach ihrem Lebensalter richten, beginnen werden wir mit Therese Söllner, der ersten Leiterin, geboren 1903.

Es war nicht einfach, Material zu einzelnen Frauen zu finden. Doch Karin Veit konnte uns mit Gratulationen und Nachrufen aus alten HKs helfen und Barbara Kleineidam mit ihrem Glückwunsch für Klari Nacken.

In zwei Jahren - 2026 - können wir unser hundertjähriges Bestehen feiern. Wir hoffen, dass viele von uns das noch erleben werden. Wir wollen versuchen, bis dahin noch mehr Frauen aus unserer Geschichte vorzustellen, auch die, die sich für den Eintritt in einen Missionsorden entschlossen haben und viele Jahre in anderen Ländern gearbeitet haben. Es scheint uns, dass die spirituelle Orientierung des Heliand eine besondere Motivation dazu war.



Therese Söllner

Therese Söllner

Mathilde Pirzer-Hartmann

„Therese wurde am 3. März 1903 als fünftes von neun Kindern in einer Münchener Familie geboren. Fast ein ganzes Jahrhundert Zeitgeschichte spiegelt sich in ihrem Leben wider. Die Geschichte des Heliand-Bundes spiegelt sich darin nicht einfach wider, sie wurde von ihr wesentlich mitgestaltet.

Nach der Schule besuchte sie die Riemerschmid-Handelsschule in München und arbeitete dann in einer Rechtsanwaltskanzlei. Sie merkte aber bald, dass das nichts für sie war. Sie fand eine Stelle in der Druckerei Waibel & Co, wo eine medizinische Wochenschrift verlegt wurde. Dort betreute sie die Anzeigenverwaltung. Am Anfang verdiente sie sehr viel weniger als ihre männlichen Kollegen, aber nach zwei Jahren hatte sie die Prokura. Ihre beiden Chefs waren überzeugte Nazis, sie kannten aber Thereses Überzeugung: Sie möge sich keine Mühe geben mit dem Hitlergruß – „wir wissen schon“. Die beiden Chefs nahmen sich bei Kriegsende das Leben.

Das Kriegsende bedeutete also für sie einen wirtschaftlichen Nullpunkt. Zusammen mit ihrem Kollegen Novotny begann sie mit zwei Schreibmaschinen einen Schreibdienst in der Nähe der Universität, der vor allem Dissertationen schrieb. Der Dienst expandierte. 1948. Nach der Währungsreform begann sie mit dem Aufbau der Druckerei. Als sie 1971 den Betrieb an ihren Nachfolger übergab, hatte sie rund 30 Mitarbeiter. Auch danach arbeitete sie noch mit, machte Kalkulationen, betreute wichtige Kunden.

Therese Söllner, eine alleinstehende Frau, war, wie man sieht, beruflich sehr erfolgreich, aber für den Heliand war sie außerordentlich wichtig. Schon 1921 kam sie zu der Münchener Mädchengruppe von ND, die von P. Manuwald betreut wurde. Die Mädchen gingen auf Fahrt, feierten gemeinsam Fasching, sangen viel, bemühten sich in den „Christuskreisen“ um eine neue Liturgie. Sie beschenkten zu Weihnachten arme Leute

(Nachkriegszeit!), die Adressen bekamen sie von den Pfarrern. Mädchengruppen entstanden auch in anderen Städten. Und als diese den ND verlassen mussten, wurde der „Heliand“ (1926) gegründet. Therese Söllner beteiligte sich intensiv an der Aufbauarbeit. 1929 wurde sie zur neuen Bundesführerin gewählt und das blieb sie 14 Jahre lang, unterstützt und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Bundesführer Kifinger. So gab es Heliandgruppen bald in ganz Deutschland: im Schwäbischen, in Bayern, Westdeutschland, Schlesien und Ostpreußen. Der Heliandbund war in Gauen organisiert, später auch in Marken. Von Anfang an zeigte sich, wie wichtig die Treffen waren, Gautage, vor allem Bundestage und auch Exerzitien. Das war alles zu organisieren, viel Arbeit, Anstrengung für eine Bundesführerin, Schreibaarbeit (Heliandbriefe zur Kontaktpflege mit den Gruppen!), Reisen – und das in diesen Zeiten! Ab 1933 kamen Verbote und Überwachung durch den NS-Staat. Therese erlebte große Anerkennung. Tagungen gestaltete sie mit, als Rednerin kam sie gut an.

Vierzehn Jahre lang hatte sie das Amt in dieser schwierigen Zeit inne, bis in die ersten Kriegsjahre hinein, auch als öffentliche Bundesarbeit nicht mehr möglich war. 1942 trat sie zurück, weil sie Zeit und Kraft brauchte, ihren Betrieb aufzubauen. Außerdem war sie der Meinung, der Bund müsse in jüngere Hände übergehen.

Erst 1980 ließ sie sich von den Münchenerinnen zurückholen und blieb bis zu ihrem Lebensende im „Heliand – Kreis Katholischer Frauen“. Da haben sie ihre früheren Gefährtinnen wieder, aber auch die jungen Frauen aus KSJ/Heliand-Mädchenkreis neu erlebt (1986) als eine faszinierende Frau, die bis ins hohe Alter geistig wach und an aktuellen Entwicklungen interessiert geblieben war.

Aber vor allem suchte sie nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit neue Interessensgebiete: Stub'nmusi (bayerische Volksmusik) mit Freundinnen war ein Hobby, Mineraliensammeln betrieb sie fast professionell auf vielen Exkursionen und mit einer Sammlung von Steinen. 1993 ist sie gestorben.

Isa Paulus

Mathilde Pirzer-Hartmann

„An Isa Paulus zeigt sich geradezu exemplarisch, wie sich ein Frauenleben in diesen Jahren in Deutschland, in der katholischen Kirche, entwickeln konnte, wenn Zeitgenossenschaft geprägt war von hellwacher Intelligenz, gepaart mit Natürlichkeit, dem Mut, das Notwendige zupackend sofort zu tun, in einer überzeugten Frömmigkeit.“
(Eva Wachter)

Isa Brühl, verh. Paulus, wurde am 1.9.1910 in Stuttgart geboren. Die Familie hatte zehn Kinder, betrieb eine Käsegroßhandlung in Stuttgart und ein Familienunternehmen in Buxheim. Während ihrer Schulzeit schloss sie sich der katholischen Jugendbewegung an. 1923 gründeten sechs Mädchen, darunter Isa, eine großneudeutsche (ND) Mädchengruppe. Als die großneudeutschen Mädchengruppen aufgelöst wurden, gründeten die Mädchen 1926 einen eigenen Bund, den Heliand. Isa hat intensiv beim Aufbau mitgeholfen. Sie wurde Gruppenführerin, dann Gau- und Markführerin der

Schwabenmark (1934-1937). Nach dem Abitur ging sie zum Studium der Geschichte nach Berlin. Sie und Minne Abele aus Stuttgart machten Mädchen vom Franziskusoberlyzeum auf den Heliand aufmerksam, der Berliner Heliand wurde gegründet.

In Berlin lernte sie ihren späteren Mann kennen, einen NDer. In der schweren wirtschaftlichen Krise 1930/31 musste Isa ihr Studium abbrechen. Sie arbeitete dann im Büro des elterlichen Betriebs in Stuttgart. 1937 wurde geheiratet und eine Wohnung in Stuttgart bezogen.

Inzwischen war Heliandarbeit nur mehr sehr vorsichtig möglich, alle wurden überwacht. Jugendgruppen wurden durch den Staat gleichgeschaltet oder verboten. Dass der Heliand nicht offiziell aufgelöst wurde, ist Isa Paulus zu verdanken: Nach ihrer Heirat bekam sie einen Einschreibebrief, adressiert an Isa Brühl. Sie hatte aber keinen Ausweis auf den Namen Brühl bei sich. Der Beamte schickte den

Brief an den Absender zurück, dem Reichspropagandaministerium Dr. Göbbels. Die Kriegszeit war für die junge Familie sehr schwierig, ihr Mann kam nach einem Jahr Kriegsdienst krank zurück (TBC); während der schweren Bombenangriffe auf Stuttgart kamen sie bei einer Tante unter.

Nach dem Ende des Krieges konnten sie wieder in ihre Wohnung in Stuttgart ziehen, das Haus war nicht zerbombt worden. Nun begann Isas bedeutendste Zeit im Heliand: der Hilfsdienst. „Viele meiner Bekannten verloren in einer Nacht Hab und Gut. Mühsam mussten sie mit Bezugsscheinen wieder das Nötigste beschaffen. Das brachte mich auf den Gedanken, innerhalb des Bundes einen Hilfsdienst aufzubauen: Wir wollten schwesterlich teilen. In der ersten Zeit ging es vor allem um Sachspenden.“ In Rundbriefen schrieb sie, was gebraucht wurde, zum Beispiel Bettwäsche, Handtücher, ein warmer Mantel, Kinderschuhe, Küchenmesser usw. Wer etwas abgeben konnte, meldete sich bei Isa, diese vermittelte wei-

ter. Im Herbst 1947 wandte sich Isa in einem Rundbrief an die jungen Mädchen, sie sollen sich den Hilfsaktionen anschließen. „Schenkt den armen Leuten das, was sie brauchen und nicht das, was ihr gerade übrig habt.“

Mit der Währungsreform 1948 traten Geldspenden in den Vordergrund, obwohl Sachspenden in Form von Päckchen und Paketen weiterhin verschickt wurden, vor allem in die DDR. Um eine regelmäßige Geldquelle zu haben, kam Isa auf die Kartenaktion des Bundes. Verlage begannen, Kunstkarten zu drucken, da ein großer Nachholbedarf an der Begegnung mit Kunst bestand. Isa verhandelte mit Verlagen, die eine Kunstkartenaktion zur Weihnachtszeit ermöglichen. Stadtgruppen bekamen eine Auswahl, die Mädchen bestellten, Isa (und ihre Familie) lieferten. An- und Verkauf bewegten sich im Laufe der Jahre auf 20000 bis 25000 Stück. Die kleine Zwischenspanne kam dem Hilfsdienst zugute. 1960 hat sie den Hilfsdienst an Helene Möhler übergeben, die Kartenaktion führte Marianne Simon weiter. Im Juli 1994 starb Isa.

Klari Nacken

Gratulation für Klari Nacken (Berlin) zum 70. Geburtstag
am 26.12. 1985 von Barbara Kleineidam

(Aus Platzgründen gekürzt von Gertrud Singer, 2024)

Liebe Klari, die Älteren unter uns Gratulantinnen kennen Dich meist schon seit Deiner Jugend, seit der Gründung des Berliner Heliand 1932, kurz vor dem Beginn der Nazi-Herrschaft. Nicht nur ihnen wird bewusst sein, dass die Geschichte des Bundes nicht ohne eine Beschreibung Deiner Persönlichkeit auskäme. Du hast an vielen Wegmarken unserer Gemeinschaft die Richtung, die zu nehmen war, mitbestimmt und dies manchmal nach harten Auseinandersetzungen.

An einer solchen Wegmarke habe ich Dich 1945 als 10jährige kennengelernt. Von einigen des sogenannten Groß-Heliand, des heutigen Frauenkreises, erfuhr ich später, wie Du mit Pater Stromberg die Verbindung der durch den Krieg zerstreuten Schwestern gehalten hast.

Eigentlich hätte jetzt die wiedergewonnene politische Freiheit für kirchliche Verbände einen Neubeginn leicht machen müssen. Doch das ausschließliche Zentrum kirchlichen Engagements

schien die Pfarrei zu sein. Hinzu kamen bald die Schwierigkeiten der viergeteilten Stadt. Trotz mancher Anfeindungen hast Du den Bund in Berlin bald zu einem lebendigen Teil der katholischen Jugend gemacht. Ich bin Dir dankbar für die Weitsicht, mit der Du uns den Blick über die regionalen Grenzen einer Pfarrei ermöglicht hast. Damit ist die Einübung in eine das ganze Leben bestimmende Spiritualität möglich geworden. Das hat aber nie dazu geführt, dass wir uns als erwachsene Frauen den Aufgaben unserer jeweiligen Pfarrei oder des Bistums versagt hätten. Beim Nachdenken kommen mir besondere Ereignisse in Erinnerung, die mir deutlich machen, wie umfassend Dein Einfluss auf unser Leben wurde. Vielleicht war dieser Einfluss auf die noch kindlichen Junggruppen der Nachkriegszeit besonders stark wegen deren Bedürftigkeit in diesen Jahren. Wenn ich diesen Einfluss zu beschreiben versuche, fällt mir zuerst das Stich-

wort „Geborgenheit“ ein. Ich denke an das Marklager 1947, als Du abends bei uns Jüngsten überprüft hast, ob wir es im Stroh auch genügend warm hatten. Anscheinend nur eine kleine Geste, aber wie nötig war sie für uns wegen der Zeitumstände. Heute weiß ich, dass solche kleine Gesten Grund gelegt haben für ein großes Vertrauen. Geborgenheit hast Du uns aber auch als Obergruppen vermittelt in einem Alter, in dem man sich von den eigenen Eltern grundsätzlich missverstanden fühlt. Wenn wir uns abends bei Dir in der Wohnung trafen, war es schon die Atmosphäre Eurer Wohnung, die uns wohlig umfing. Besonders gerne denke ich an die Abende zurück, wenn wir Bergengruen und Schaper gelesen haben. Ein weiteres Stichwort heißt „Disziplin“, die ich bei Dir gelernt habe. Ob es das Singen im Chor, das Theaterspiel vor den Eltern oder im Gefängnis, das Aufstehen zur frühen monatlichen Gemeinschaftsmesse im Canisius-Kolleg, alles erforderte Disziplin, wenn es gelingen sollte. Ich habe Dich bei solchen Anlässen unerbittlich erlebt, wenn wir irgendwo schlampeten. Aber wie glücklich waren wir, wenn nach langen

Proben die Aufführung gelungen war oder im Frauengefängnis unter denkbar schlechten Umständen unsere Adventslieder wunderschön klangen. Wenn ich mich an die Vormittage des 24. Dezember, die wir bei den gefangenen Frauen verbracht haben, erinnere, fällt mir ein weiteres Stichwort ein: „Rücksicht“. Mit diesem altmodischen Wort ist eine Erziehung zu beschreiben, die uns sensibel machte, die Häftlinge nicht zum Objekt unserer jugendlichen Neugier zu machen. Wie hast Du uns aber auch Rücksicht auf andere Mentalitäten gelehrt! Ich denke an unsere erste Reise ins Bayrische zum Bundestag nach Landshut. Wir waren nicht nur gut vorbereitet auf Kultur und Landschaft, sondern in aller Deutlichkeit hast Du uns jungen Berlinerinnen beigebracht, dass unsere große Klappe weder bei den Bayern noch bei den aus allen Gegenden der Bundesrepublik kommenden Heliand-Mädchen besonders beliebt war. Du wirst dies für eine Kleinigkeit halten, mir hat es damals zu denken gegeben. Letztlich gab es viele solcher Situationen, in denen Du uns bedeutet hast, dass es außer den eigenen auch noch andere Empfindungen

und Maßstäbe gibt. Der Bundestag in Landshut weckt aber auch noch andere Erinnerungen. Es gab wohl nicht nur Zustimmung zu unserem ersten Berliner Abend, der Assoziationen zum aktuellen deutschen Zeitgeschehen erlaubte, das wir Berliner 1952 hautnah verspürten.

Selbstverständlich war im Bund die Vertiefung des religiösen Lebens seiner Mitglieder, lange bevor in der Kirche der Begriff der Weltverantwortung entstanden ist. Deine Folgerung, dass dazu auch die Mitverantwortung für das politische Leben gehört, hat bis heute dazu geführt, dass die Berlinerinnen als besonders politisch gelten. Wichtig erscheint mir, dass Du uns jungen Mädchen die Ermutigung gabst, uns mit Politik auseinanderzusetzen, als dies noch als außerordentlich unweiblich galt.

Ein weiteres Stichwort ist „Ermutigung“: Du hast vielen von uns den Mut zu ungewöhnlichen Lebenswegen gemacht. Wie viel es aber auch für die Festigung des Selbstvertrauens bedeutet hat, wenn Du einer 14jährigen zutrautest, selbstständig eine Gruppe zu führen, habe ich am eigenen Leibe erfahren. Ein Jahrzehnt später hast Du erkannt,

dass da eine ganze Altersgruppe junger Frauen war, die gerade Familien gegründet hatten und einer wöchentlichen Gruppenarbeit nicht mehr gewachsen waren. Du sagtest: „versucht es anders“ und schon hatte ich eine lange Liste von Dir. Inzwischen gibt es diese Gruppe seit 20 Jahren und ist ins Großmutteralter gekommen. Es ist unzweifelhaft Deiner Initiative zu verdanken, dass ein neuer Weg beschritten wurde und dadurch eine Reihe Frauen nicht die Verbindung zum Bund verloren haben.

Liebe Klari, ich habe versucht, ein wenig von dem einzufangen, wie Du uns alle geprägt hast. Das Beste daran ist, dass wir auch unabhängig von Dir fähig geworden sind, alle diese Verhaltensweisen, jede in ihrer Lebenswelt, für andere Menschen zu nützen. Danke! Deine Barbara.



Katharina Richter

Karin Veit

Katharina wurde am 28. August 1920 geboren. Zum Heliand kam sie 1934 in Münster – da war der Heliand gerade 8 Jahre alt und Katharina 14 Jahre. Gewonnen und sicher auch mitgeprägt hat sie ihr Religionslehrer StR. Wilhelm Uelentrup, der im Heliand legendäre „Gandhi“. Sie studierte Pharmazie und kam 1950 zur Fa. Merck nach Darmstadt. In dieser Zeit sammelte sich die nun älter gewordene Gründergeneration um Änne Drees und Dr. Hanne Wittmann im neu gegründeten Frauenkreis im Heliand-Bund. Katharina war dabei, wurde 1958 zur Leiterin gewählt und hat das Amt, nach mehrfacher Wiederwahl, bis Ende der 60er Jahre ausgeübt. In diesen Jahren hat sie zusammen mit dem Geistlichen Berater Dr. Gritz den Frauenkreis ausgebaut, stabilisiert und regelmäßige Treffen mit anspruchsvollen Themen organisiert. Ich konnte damals mithelfen, eine zunächst ehrenamtliche Geschäftsstelle und zentrale Kartei aufzubauen.

en.

Nachdem Katharina das Amt in andere Hände übergeben hatte, stellte sich sehr bald heraus, dass das Anwachsen des Frauenkreises, die sich vermehrenden Aktivitäten und Tagungen eine Person als Leiterin überforderten. Ich schlug deshalb 1975 vor, ein Leitungsteam zu bilden und erhielt den Auftrag, das zu versuchen. Selbstverständlich war Katharina die erste, die ich fragte, und ebenso selbstverständlich sagte sie ja. Bis in die 90er Jahre blieb sie in Zusammenarbeit mit mehreren Leiterinnen, mit Dr. Martin Gritz, Pf. Franz Beffart und der langjährigen Geschäftsführerin Sigrid Doerry unverzichtbares Mitglied dieses Teams. Ihre Wohnung im Brahmsweg war unser Treffpunkt, nicht nur wegen der günstigen Lage Darmstadts für uns, sondern weil wir uns bei Katharina treffen wollten.

Sie hat nicht das Gespräch geleitet, aber immer dafür gesorgt, dass wir bei der Sache

blieben, dass wir Gedanken-
gänge, Pläne zu Ende dachten,
dass auch berechtigter Ärger
und Emotionen wieder auf die
sachliche Ebene und zu einer
Lösung geführt wurden. Sie
konnte ausgleichen, behutsam
und feinfühlig vermitteln. Dabei
nahm sie sich selber zurück,
war äußerst diskret in Bezug
auf ihre eigene Person, nahm
aber herzlichen Anteil an ande-
ren und trug ihre Probleme mit.

Katharina war sich aber auch
nicht zu schade für kleinteilige
Arbeit. Wie oft hat sie ein Wo-
chenende drangehängt, um
z.B. die Hauptlast beim jähr-
lichen Versand von mehr als
2000 Briefen zu übernehmen.
Die Organisation von Treffen im
Detail war bei ihr in guten Hän-
den. Am 18. Juni 1991 erhielt sie
die Verdienstmedaille des Ver-
dienstordens der Bundesrepub-
lik Deutschland, ausdrücklich
für ihre Arbeit im Kreis katho-
lischer Frauen im Heliand, für
ihre Kontakte über Jahrzehnte
zu den in der DDR lebenden
Frauen, die zu diesem Bund ge-
hörten, und für ihr Engagement
im Deutschen Sozialwerk e.V.,
in dem sie als Betreuungslei-

terin für ältere Menschen und
zeitweise als stellvertretende
Vorsitzende tätig war.

Irgendwann hinderte sie vor al-
lem ihr Augenleiden, mit dem
sie schon lange zu kämpfen
hatte, an größeren Aktivitäten
außerhalb ihrer Wohnung. Sie
hat das bedauert, aber ich habe
nie erlebt, dass sie sich beklagt
hätte. Sie blieb für uns erreich-
bar, vor allem in vielen Tele-
fongesprächen. Und sie blieb
bis zuletzt interessiert an theo-
logischen und politischen Fra-
gen und an allem, was sich im
Heliand ereignete. Jahrelang
war es selbstverständlich, dass
unser Heimweg von der Jahres-
konferenz des Heliand-Frauen-
kreises „über Katharina“ führte,
sie wünschte sich unmittelbare
Informationen und hatte dazu
klare Meinungen. Sie war kör-
perlich sehr eingeschränkt, aber
geistig wach bis zuletzt, man
konnte sich noch über grund-
sätzliche Fragen mit ihr streiten
– ein Besuch bei Katharina war
etwas unglaublich Schönes.

Unter ihrem Todesdatum steht:
„Ich habe gern mit Euch gelebt.“
Ja, Katharina, wir haben auch
gern mit Dir gelebt.

Helene Möhler

Mathilde Pirzer-Hartmann

Helene Möhler gehört zu den „Großen“ im Heliand, an die wir von Zeit zu Zeit erinnern sollten, von der auch jüngere Heliandfrauen erfahren sollten. Sie wurde am 20. März 1925 in Stuttgart geboren, in Bad Cannstatt wuchs sie auf mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester. Dass sie als eine der ersten Frauen Theologie studieren würde, war ihr nicht in die Wiege gelegt, ihr Vater war Oberpostschaffner (Geldbriefträger), ihre Mutter Schneiderin. Es war also keine intellek-

tuelle Familie, wohl aber eine gut katholische.

Sie besuchte die Oberschule für Mädchen und machte 1943 Abitur. Anschließend wurde sie als Flakhelferin eingezogen, wo sie sich eine Augenverletzung zuzog, die sie ihr Leben lang beeinträchtigte.

1945 begann sie ihr Studium in Katholischer Theologie an der Universität Tübingen mit Erlaubnis des zuständigen Bischofs.

Interessant für uns ist die Immatrikulationsurkunde der Universität:

Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Fräulein Helene Möhler

ist heute als akademischer Bürger der Universität Tübingen aufgenommen worden. Sie hat dem Rektor gelobt, den akademischen Gesetzen Gehorsam zu leisten, den Lehrern Achtung und Ehrerbietung zu erweisen, ihren Studien mit Eifer obzuliegen und ein der Universität würdiges sittliches Leben zu führen.

Unterschieden hat der Rektor.

Es ist anzunehmen, dass Helene Möhler keine Mühe hatte, diesen Anforderungen zu genügen, war sie doch begierig, endlich Wissen zu erwerben, zu studieren, zu forschen! Tübingen war damals die einzige Universität in Deutschland, an der Frauen Katholische Theologie studieren durften, es war nur eine kleine Gruppe. Zu ihr gehörte auch Martha Sonntag, die schon 1940 Heliandmädchen wurde. Beide freundeten sich in einer Lerngruppe an und stellten fest, dass sie sich in den Zielen unseres Bundes einig waren, so kam Helene zum Heliand. 1949 erwarb sie das Diplom. (Zwischen 1930 und 1953 legten nur 24 Frauen das Diplom ab, 1954 promovierten die ersten beiden Frauen!) Sie erhielt vom Bischof die „Missio Canonica“, die Erlaubnis, Religionsunterricht zu erteilen. Das waren die Berufsaussichten für eine diplomierte Frau!

Zunächst arbeitete sie als Religionslehrerin an verschiedenen Schulen in Ludwigsburg, dann wurde sie 1952 an die Bischöfliche Laienkatechetische Arbeitsstelle der Diözese Rottenburg berufen: Sie sollte Frauen als

LaienKatechetinnen ausbilden. LaienKatechetinnen waren Frauen, die im Auftrag einer Pfarrgemeinde in Schulen und auch in den Gemeinden die Lehraufgabe der Kirche erfüllten: Wissen vermitteln und Glauben verkünden. In den Schulen arbeiteten sie meist nur in den unteren Klassen, in den Gemeinden übernahmen sie Hausbesuche und weibliche (!) Jugendgruppen.

In den 1950er Jahren wurde die laienkatholische Ausbildung erweitert zur Berufsausbildung der Gemeindereferentin in Beuron. Helene Möhler leitete sie zusammen mit Helene Prato, bis die Anstalt 1973 geschlossen wurde. Dann ging Helene Möhler nach Karlsruhe, wo sie bis zu ihrem Ruhestand 1988 im Städtischen Krankenhaus als Krankenhausseelsorgerin arbeitete. Ihr Engagement im **Heliand-Bund** war beeindruckend. Der Heliand wurde ihr zunehmend wichtig. Als nach dem Krieg in Cannstatt die Heliandgruppe (wieder) gegründet wurde, war sie auch gern Referentin. Eva Wachter erinnert sich: „Mir ist unvergesslich, dass sie uns eindringlich ans Herz legte, täglich

die Zeitung zu lesen, um uns eine Meinung zum Zeitgeschehen bilden zu können. Das war ein ganz neuer Aspekt!" Von 1954-1958 war sie Bundesführerin. Bundestage unter ihrer Leitung waren unvergesslich. „Helene Möhler hatte die pädagogische Begabung, aktuelle Phänomene aufzugreifen und zu erläutern. Wichtig waren für sie das theologische Fundament und die Wege zu einem lebendigen Glauben“.

(Maria Schaeffler-Laub)

1962 übernahm sie von Isa Paulus den Heliand-Hilfsdienst. Anfangs wurden viele Pakete in die DDR geschickt, im Laufe der Zeit wurden Sachspenden durch Geldspenden ersetzt, der Empfängerkreis änderte sich, vor allem kamen Frauen mit kleiner Rente dazu. Wichtig war ihr auch Briefkontakt: Aufmunternde Worte waren oft eine zusätzliche Hilfe in leiblicher und seelischer Not. Dabei war ihr Diskretion immer sehr wichtig! Helene Möhler interessierte sich für große Frauengestalten in der katholischen Kirche, für die französische Schriftstellerin und Mystikerin Madeleine Delbrel,

für Edith Stein und vor allem für Hildegard von Bingen. Es war ihr ganz wichtig, dass Hildegard von Bingen als Kirchenlehrerin anerkannt wurde. 1979 beantragte sie im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft katholischer Frauenverbände, Hildegard von Bingen als Kirchenlehrerin zu ernennen. Kardinal Höffner, der Adressat des Schreibens, war beeindruckt von der Beweisführung und leitete es an den Papst weiter. Aber erst 2012 wurde Hildegard von Bingen tatsächlich als Kirchenlehrerin anerkannt. Helene Möhler hat es noch erlebt. Sie starb am 30. Mai 2013 in Karlsruhe.



Literatur

Judentum, Christentum und Islam - Die monotheistischen Religionen in Marokko

Beatrix Albrecht

Im Januar dieses Jahres hatte Titus Mölllenbeck, Studienleiter der Mainzer Akademie Erbacher Hof, die für eine im März stattfindende Marokko-reise Angemeldeten zu einem vorbereitenden Wochenend-seminar in das Tagungszentrum eingeladen.

Die Themen waren:

- Marokko - Land der drei monotheistischen Religionen: Geschichte und Gegenwart
- Merkmale jüdischer Identität: Land, Glaube, Volk - Vom Anfang über den Exodus bis zum Staat Israel und der „Zeitenwende“ am 7. Oktober 2023
- Das (sephardische) Judentum in Nordafrika bzw. Marokko
- Die Welt des Christentums: Wesensmerkmale (eine jüdische Sekte?) und wichtige Stationen des europäischen bzw. globalen Christentums
- Die Welt des Islam - We-

sensmerkmale und Glaubensrichtungen

Referenten waren Judith Neisse und Amin Vanunu, Israelis mit marokkanischen Wurzeln, außerdem Manfred Forell von der Bergstraße.

Das Seminar und das gemeinsame marokkanische Abendessen in der Bensheimer „Tajine Manufaktur“ unterstützten außerdem das Kennenlernen der Reisegruppe untereinander und der Referenten, die die Gruppe in das „Land zwischen Tradition und Moderne“ begleiten würden.

Das Leipziger Reisebüro „Dein Marokko“ hatte für die neuntägige Reise ausführliche Tagesprogramme zur Verfügung gestellt, was sich für das Erinnerungsvermögen im Nachhinein als hilfreich herausstellte. Am 1. März brachte uns ein Flugzeug der Royal Air Maroc nach Casablanca. In „meiner“ Reihe, die bis auf einen Platz

besetzt war, passte ich zwischen eine schwarz gekleidete Dame mit schwarzem Kopf und Hals verhüllenden Tuch und einen jungen Mann mit der modischen Bartfrisur der Jugend. Sie schienen wie der größte Teil der Passagiere Marokkaner zu sein. Im Gegensatz zu meiner Befürchtung - ich würde die mehr als dreistündige Reise stumm verbringen - entwickelte sich zwischen uns drei Passagieren rasch eine angeregte Unterhaltung und ich lernte während dieses „wie im Flug“ vergehenden Fluges einiges jenseits der typischen „Lyrik“ des Reiseprogramms über Marokko und auch über Deutschland in den Augen zweier sehr unterschiedlicher Reisender. Meine Nachbarin, Dolmetscherin für Deutsch und Französisch, lebt in Köln. In Deutschland, dem sie mit Abstand gegenübersteht, entschloss sie sich ihre langen offenen Haare und kurzen Röcke durch muslimische Kleidung zu ersetzen. In Marokko fühlt sie sich als Frau frei sich zu bewegen und zu verhalten, wie sie möchte, was sie vor allen Dingen dem

jetzigen noch jungen König Mohammed VI. verdanke, der das Land auf einen guten Weg bringe. Der junge Mann (27 Jahre) ist Deutscher, schon in der dritten Generation, hat sich als Informatiker selbständig gemacht, trotz seiner Jugend, und verdient genug, um durch die Welt reisen zu können, wenn er nicht in seinem geliebten Heidelberg weilt. Eine der ersten Fragen meiner Nachbarin an mich war, ob ich Christin sei. Auf mein Ja hin versicherte sie mir, dass sie den großen Propheten Jesus verehere, und dass sie als Kind in Rabat bei sehr liebenswerten christlichen Nonnen in die Schule gegangen sei.

Während der Tage unseres Aufenthaltes in Marokko fiel mir dazu auf, dass auf all den sehenswürdigen Plätzen und Straßen, wohin wir mit unseren Reiseleitern kamen, die Mehrzahl der Frauen, aber auch Männer, traditionell gekleidet sind: in lange Übergewänder mit spitzzipfligen Kapuzen die Männer, in verschiedenen Graden der Verschleierung und langen Mänteln die Frauen,

„Es gibt eine marokkanische Frauenbewegung: Man kann nicht für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen, wenn man gleichzeitig duldet, dass Frauen in einer Gesellschaft unterdrückt werden. Frauenrechte sind Menschenrechte, überall auf der Welt.“ Die Feministin Fatima Mernissi, Politikwissenschaftlerin und Soziologin, setzt sich öffentlich für die Rechte von Frauen in Marokko ein. Es werden z.B. Frauenkooperative gegründet, die besonders die Unabhängigkeit von Frauen auf dem Land fördern wollen. Eine der vielen Kooperativen, die Arganöl und Produkte daraus herstellen und auch selbst professionell vermarkten, besuchten wir. Wer im Bus durch's Land reist, hat viel Zeit, aus dem Fenster zu schauen. Man erblickt einzelne Gehöfte, manchmal die hellbraunen Häuser von Dörfern mit der weißen Moschee. Jetzt im März sind die großen quadratischen mit Wällen aus Lesesteinen eingefriedeten Felder bestellt. Am Beginn unserer Reise waren sie braun, nach einer Woche regnerischen Wetters sind die Felder

mit Grün überzogen und die Zwischenräume in den Plantagen unter den langen geraden Reihen von Öl-, Argan- und Orangen-Bäumen sowie Dattelpalmen sind frisch grün. Frische Früchte befinden sich im Hotel jeden Morgen auf dem unglaublich reichhaltigen Frühstücksbuffet, das aber auch für die Anhänger von Süßem viele Köstlichkeiten bereithält.

Dass ich gefragt wurde, ob ich Jüdin oder Christin sei, geschah nicht nur einmal. So fragte mich die junge Frau (20 Jahre), die im Riad (Hotel), wo wir in Marrakesch wohnen, mein Zimmer versorgte, nach meiner Religion und erzählte mir dann, sie sei christliche Berberin aus einem Dorf in der Nähe. Berber seien bereits Christen gewesen, ehe die muslimischen Araber im 8. Jh. das Land eroberten. Ihr perfektes Französisch erklärte sie mir damit, dass der Unterricht, wie heute noch, bereits in der Grundschule täglich zwei Stunden auf Französisch und zwei Stunden auf Arabisch gewesen sei. Die Berber seien stolz auf ihre Identität

und überhaupt nicht arabisch - wohl aber Marokkaner. Das galt auch für die Juden, die seit der Zeit der Römer im Gebiet des heutigen Staates Marokko lebten. Während des französischen Vichy Regimes weigerte sich deshalb König Mohammed V. die jüdischen Mitbürger, Marokkaner wie er, an die Nazis auszuliefern.

Heute leben nur noch ungefähr 5.000 Juden in Marokko. Nach der Staatsgründung Israels 1948 und noch einmal 1956 nach der Beendigung des französischen Protektorats verließen mehr als 200 000 Juden Marokko, um nach Israel auszuwandern.

Die 30.000 Christen kommen aus 100 Nationen; nur wenige sind Marokkaner. Der Islam ist die Staatsreligion. 99% der Bevölkerung sind Muslime.

In den Städten erscheinen Französisch und Arabisch gleichwertig auf den offiziellen Hinweisen und auf den großflächigen bunten und originellen Werbungen. Auch sonst gehört Französisch auf der Straße dazu. Marokko hat sich im Unterschied zu den anderen Magreb Staaten nach dem

Ende des Protektorats nicht vollständig von der französischen Vergangenheit abgewandt. So gilt für die Hauptstadt Rabat: „Französisches Flair im orientalischen Gewand. Hier treffen maurischer Baustil auf französische Boulevards.“ (Baedeker smart, Marokko, S.75)

Im Gegensatz zum leeren Land draußen, sind die alten Königsstädte mittlerweile Millionenstädte. In der Medina, den Altstädten, sind die Gassen eng, oft nur etwas über einen Esel breit, die Gebäude platzsparend und die Sonne abhaltend sehr hoch. Unzählige meist verwilderte, halb verhungerte Katzen sind überall anzutreffen. Trotzdem reicht den Motorrädern der Platz, sich vorbeizudrängen. Die mit kleinen Läden, Handwerksbetrieben und Kunden vollgestopften Souks ähneln sich für den Unkundigen wie ein Ei dem andern, besonders, wenn er/sie kaum Zeit hat sich zu orientieren. Eines der berühmt berüchtigten Verkaufsgespräche würde ihn/sie von der Gruppe trennen und zwangsläufig in die Irre

führen. Und die Plätze, sogar die Paläste? Wird man sie in der Erinnerung nicht verwechseln? Rabat: die Hauptstadt, Marokko light; Casablanca: zweitgrößte Moschee der Welt; Fès: Weltkulturerbe; Marrakesch: islamische Architektur, alte Traditionen; Essaouira: Marokkos schönste Stadt am Atlantik. Hier wurde z.B. das einstige Judenviertel, die Mellah, vor einigen Jahren komplett neu gestaltet. In Rabat gibt es die einzige jüdische Gemeinde Marokkos und das einzige jüdische Museum in der muslimischen Welt. Auch in anderen Städten sind Synagogen erhalten, doch es gibt nur Überreste einstigen Lebens. Manchmal werden Synagogen von ausgewanderten ehemaligen Gemeindemitgliedern oder von Touristen besucht.

Auf unserer langen Fahrt für den Rückflug zum Flughafen verabschiedete sich das Land mit Regen in der Ebene, aber vor allem durften wir den Neuschnee auf den Gipfeln der Atlasberge bewundern. Der Blick auf den Atlantik hohe weiße Berge aus Gischt.

Zum Weiterlesen sehr zu empfehlen.

Leila Slimani, Das Land der Anderen, 2020 Editions Gallimard, Paris

Deutsch: 2021 Luchterhand, München

Die 1981 in Rabat geborene und in Marokko aufgewachsene Leila Slimani gilt als eine der wichtigsten literarischen Stimmen Frankreichs.

Ihr Roman basierend auf der Geschichte ihrer Großeltern, die, eine junge Elsässerin und ein französisch-marokkanischer Offizier, sich kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kennenlernen und in Marokko ihr Leben aufbauen, stand wochenlang auf Platz 1 der französischen Bestsellerliste.

Wir über uns

Termine

Zentrale Veranstaltungen

25. – 27. Oktober 2024

„Generationen im Gespräch“ in Bonn. Thema: „Thank you for the music“ – denn Musik begleitet uns durch unser Leben. Wir verbinden mit ihr bestimmte Ereignisse, Erinnerungen und Menschen. An diesem Wochenende wenden wir uns unserer Stimme zu, singen und gehen auf Spurensuche, was Bonn bzgl. Musik zu bieten hat: Musik als „Wellness für Körper und Seele“. Der Einladungsflyer ist unterwegs.

Regionale Veranstaltung

20.-27. Juli Juli 2024

Diözese Rottenbug-Stuttgart
Ferien in Gemeinschaft
Im Johann-Baptist-Hirschen-Haus, Rottenburg
Thema:
Lebensbäume – Lebensräume
Gäste aus anderen Diözesen sind herzlich willkommen.

04. – 06. April 2025

Jahreskonferenz und Studientag in Neustadt/Weinstraße
Alle HELIAND-Mitglieder sind eingeladen! Die Teilnahme ist auch an nur einem der beiden Tage und/oder als Tagesgast möglich.

Jahreskonferenz:

Freitag, 04.04., nachmittags bis Samstag, 05.04., mittags

Studientag:

Samstag, 05.04., nachmittags bis Sonntag, 06.04., mittags. Das Thema wird noch bekannt gegeben.

Eine offizielle Einladung erscheint in der HK 1/2025.

Ferien in Gemeinschaft 2025

Termin und Ort werden in der HK 3/2024 veröffentlicht.

Ob ich im Führungskreis mitarbeiten würde? Die Frage kam absolut überraschend und nach der Teilnahme an einem Gespräch im März war ich erst einmal erschrocken, dass ihr mir das zutraut. War durch meine Mutter, die Heliand-Gruppe Essen und viele besondere Frauen schon als Jugendliche mit dem Heliand verbunden und bin seit 1990 „immer so mitlaufendes“ Mitglied. Habe einige Male „Generationen im Gespräch“ mit vorbereitet, weil mir die Themen wichtig waren, aber auch die Offenheit und Geborgenheit gerade dieses Treffens. Vor 2 Jahren habe ich die Organisation übernommen und bemühe mich, in die „großen Fußstapfen“ meiner Vorgängerinnen hineinzuwachsen. Erfahre dabei, wie jede ihren Teil zum Miteinander und Füreinander beiträgt und dass ein Team viel mehr ist als die Summe seiner Mitglieder. Während ich überlege, was ich ausdrücken möchte, meine ich, den Bundeskanon besser zu verstehen: „Dass Wipfel triebe manch neuer Kern“. Bin vermutlich eher ein Baum im Unterholz – die sollen ja auch wichtig und nützlich sein. „Wir sind so viele, der Lieb zuliebe“ hält mich, trägt mich, lässt mich – so hoffe ich sehr - mittragen.

Sabine Barnick

60 Jahre, seit der Jahreskonferenz 2024 im Führungskreis

Aus dem Nachlass von Sigrid Doerry werden Bücher verschenkt, deren Themen und/oder Autorinnen/Autoren in Bezug zum HELIAND stehen. Ein paar Beispiele nennen wir hier, die vollständige Bücherliste könnt Ihr bestellen bei Rita Ocker. Sie leitet dann auch Eure Buchbestellungen weiter an Sigrids Sohn Georg. Lediglich die Portokosten müssen bei Bestellung übernommen werden.

Ein kleiner Auszug aus der Liste:

Martha Sonntag: „Wer bist du, Jesus?“

Rosel Termolen: „Hildegard von Bingen „ und

„Mit dem Kochlöffel durch das Jahr“

Eva Wachter: „Isa Paulus und der Hilfsdienst des Heliand-Bundes“

Ellen Fluhr, Ruth Nickel HG: „ balance halten“

Christine de Boismann: „Madeleine Delbrêl,

Liz Curtis Higgs: „Bad Girls der Bibel“ Viel Spaß beim Stöbern!

Aus aller Welt

Christel Wasiek

Leben nach der Brandkatstrophe in Chile

Am 2. Februar 2024, an Maria Lichtmess, begannen im Zentrum von Chile, rund 140 km von der Hauptstadt entfernt, heftige Waldbrände, die sich schnell auf die dichtbesiedelte Region Valparaiso – Viña del Mar ausbreiteten. Mehr als 100 Menschen verloren ihr Leben. Stadtviertel – Wohnhäuser und Infrastruktur – wurden zum großen Teil völlig zerstört. Im Januar/Februar 2024, Sommerzeit in Südamerika, herrschten, nach jahrelanger Trockenperiode, ungewöhnlich hohe Temperaturen, die von den Regenfällen des vergangenen Jahres allerdings nicht ausgeglichen werden konnten.

Lorenzo Figueroa, Direktor von Caritas Chile, hat den Heliand auf eine Situation in den Sozialen Brennpunkten Independencia und Achupallas in Viña del Mar aufmerksam gemacht und um Hilfe gebeten. In den beiden hügeligen und schwer zugänglichen Stadtvierteln sind etwa 15.000 Bewohner/innen von

den Bränden betroffen, rund 90 % haben alles verloren: Haus und Einrichtungen. Der Wiederaufbau der Unterkünfte wird länger dauern. Die meisten Familien leben immer noch in provisorischen Zelten auf ihren Grundstücken ohne direkten Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen. Elektrizität gibt es natürlich auch nicht. Obwohl von der Stadtverwaltung und sozialen Einrichtungen, z.B. den Pfarrgemeinden, Suppenküchen und Wasserstellen eingerichtet wurden, fehlt es an allem. Die schwierige Versorgung der Familien liegt, wie üblich, bei den Frauen.

Da die Familien keinen direkten Zugang zu fließendem Wasser haben, ist es für die Frauen unmöglich bzw. sehr aufwändig, Wäsche und Kleidung zu waschen, sodass Caritas Chile, gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort, nach einer Lösung für das Problem gesucht haben. Es wäre möglich an einer der

Wasserstellen mit elektrischem Anschluss Waschmaschinen und Trockner bereit zu stellen. Benötigt würden je sechs Waschmaschinen (21 kg) und Trockner (11/8 kg). Die Kosten für die Anschaffung und Inbetriebnahme der Maschinen würden rund € 5.000,00 betragen. Aus hygienischen Gründen, aber auch als Entlastung für die Frauen, wäre die Nutzung der Waschmaschinen und Trockner eine wichtige solidarische Hilfe.

Herr Figueroa hat uns berichtet, dass die Menschen in den Katastrophenregion direkt nach den Bränden viel Hilfe erfahren haben, dass inzwischen aber die Hilfsbereitschaft nachlässt, obwohl der Hilfebedarf immer noch enorm ist. Die Menschen in Independencia und Achupal-

las sind daher auch auf externe Hilfe angewiesen, sodass Cáritas Chile den Heliand um Unterstützung bittet. Die Lebenssituation der Menschen nach der Brandkatastrophe ist extrem schwierig, Hilfe im Alltag daher entlastend. Wir bitten daher um herzlich Spenden.



Du großer Gott

**Du hast die Erde heilig gemacht wie auch meinen Körper,
darum will ich in Deinem Namen die Erde heilighalten,
jeden Grashalm achten und die Blumen und Bäume verehren.**

Mit der Verehrung alles Lebendigen wächst meine Seele

Und mein Leib wird stark im Rhythmus

Deiner Sonne und Deines Mondes

Ich liebe Dich, großer Geist!

Aus dem Gebet eines Schamanen (Adveniat, Lateinamerika, 1, 2015)

Informationen aus den Projekten

Alte Frauen in Cantel/Guatemala

In den vergangenen Jahren hat der Heliand mehrfach die Arbeit mit Senioren/innen in Cantel gefördert. Erfreulicherweise konnten im Jahr 2023 nach der Coronapandemie wieder alle Aktivitäten - die Ausflüge zu den heißen Quellen, der Erweiterung und Pflege der Gemüse- und Kräutergärten, das Miteinander bei festen und die Ernährungshilfe – durchgeführt werden.

Allerdings werden die Gespräche mit den Seniorinnen über ihre Lebensgeschichte nicht weitergeführt. Schon vor der Pandemie hatte Doña Mélida, die Quiché spricht, mit einzelnen alten Menschen oder auch Paaren über ihr Leben gesprochen. In den übersetzten spanischen Gesprächsaufzeichnungen wird sehr deutlich, wie hart das Leben vor allem der Frauen geprägt war von ständiger Gewalt und Hunger. In diesem Jahr sind die biographischen Gespräche wieder aufgenommen worden, sollen aber nicht fortgeführt wer-

den. Doña Mélid schreibt uns dazu: „nicht alle wollen von ihrer traurigen Vergangenheit erzählen und sich überhaupt daran erinnern. Als sie jung waren (die Frauen), gab es viel Machismus und die Ehefrauen waren ans Haus gefesselt. Sie mussten im Haus bleiben und wurden eingeschlossen, wenn der Mann zur Arbeit ging. Wenn die Frauen davon erzählen, werden sie traurig und weinen, weil alle Gefühle von damals wieder aufbrechen.“ Doña Mélida beschreibt auch die Gewalt, die Frauen seit der Kindheit kontinuierlich erfahren haben. Das Verständnis von Doña Mélida tut den alten Frauen gut, ist aber keine therapeutische Hilfe. Sie hält es aber für heilsam, den ihnen „gute Momente“ anzubieten, wie die Ausflüge zu den Thermen und das Miteinander mit anderen alten Menschen. Dennoch bleibt das Bedauern, nicht mehr für diese so stark diskriminierten und leidenden alten Frauen, nicht nur in Cantel/Guatemala, tun zu können.

Frauenarbeit in Südafrika

Sr. Angelika Laub berichtet regelmäßig über ihre Situation. Am Palmsonntag schreibt sie, dass es in der Region nach einer Hitzewelle gut geregnet hat. Allerdings sind ein Teil der Maisernte vertrocknet und die Hügel vorzeitig braun

geworden. Andere Hoffnungen haben sich nicht konkretisiert. So wird die Förderung von Gemüseanbau, trotz der Zusage, leider nicht von der Regierung finanziert. „So vertrauen wir auf Gott“, schreibt Sr. Angelika.

Drogenprävention in Uruguay (vgl. auch hk 1/2924)

Agustina Langwagen, die uruguayische Caritasdirektorin, hat einen ausführlichen Bericht über das Projekt vorgelegt und bedankt sich herzlich für die Unterstützung des Heliand. Sie unterstreicht besonders die Nachhaltigkeit der durchgeführten Veranstaltungen sowohl im Hinblick auf das Verhalten der Frau-

en in Krisensituationen, die Qualifizierung des Teams der beteiligten Sozialorganisation für das Arbeitsfeld Drogenprävention als auch die erarbeiteten Materialien, die auch in Zukunft zu nutzen sein werden. Möglicherweise wird eine spätere Aktualisierung der Fortbildung des Teams erforderlich sein.

Das neue Heliand-Projekt auf Bundesebene will Frauen in Sozialen Brennpunkten in Chile, Opfer der Brandkatstrophe im Februar 2024, helfen, ihren Alltag besser zu bewältigen. Sie benötigen € 5.000,00 um Waschmaschinen und Trockner zu kaufen. Vielen Dank für alle Spenden!

**Missionskonto
des HELIAND – Kreis Katholischer Frauen:
LIGA-Bank Regensburg**

IBAN: DE75 7509 0300 0002 2192 98 BIC: GENODEF1MO5

Die Frau am Kreuz

Ende der 1990er Jahre hat eine Frauengemeinschaft in El Salvador kunstgewerbliche Gegenstände, darunter auch „Frauenkreuze“, hergestellt. Manche Heliand-Frau wird sie kennen, weil ich sie damals auch weitergegeben habe. In meinem damaligen Arbeitsumfeld, der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (heute AGIAMONDO), waren wir zunächst über „die Frau am Kreuz“ überrascht, haben uns dann aber sehr bald die Frage nach dem Warum unserer Überraschung gefragt. Ein schwarzer Christus oder ein Campesino am Kreuz überraschten uns dagegen nicht. Kann es sein, dass wir in der Kirche den Rassismus, nicht aber den Sexismus überwunden haben? In vielen Ländern der Welt tragen Frauen die Last von Kreuzen verschiedener Art: in der Familie, der Gesellschaft, bei der Arbeit. Die Gestaltung des Kreuzes zeigt (vgl. Foto), in welchen Zusammenhängen Frauen Lasten und Verantwortung tragen.

Zufällig habe ich in diesen Tagen noch einmal zwei Ar-

tikel aus „Stimmen der Zeit“ (von Teresa Berger und Reinhard Brandt) aus den Jahren 1995/1996 gefunden, die das Thema „Die Frau am Kreuz“ aus theologischer Perspektive kontrovers behandeln. Seit damals sind knapp 30 Jahre vergangen. Leider weiß ich nicht, ob und wie die Diskussion fortgesetzt wurde. Allerdings bin ich mir sicher, dass die Frauen in El Salvador keine theologischen Überlegungen angestellt haben, sondern ganz realistisch ihren Blick auf den Alltag von Frauen gerichtet haben.

